"Häsch gsee dä mit em Schtäcke hät am meischte Glück!"

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

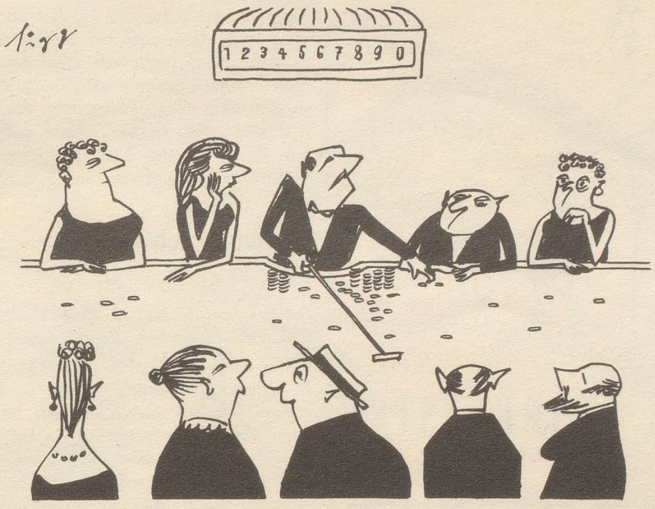
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von den kleineren Sorgen



«Häsch gsee dä mit em Schtäcke hät am meischte Glück!»

Bonn, die Hauptstadt von Westdeutschland, scheint eine Art Hofmarschallin zu besitzen, die darüber wacht, daß die Diplomaten erst nach eingehender Schulung in den Geheimnissen des guten Tons in allen Lebenslagen exportiert werden dürfen. Die Dame – wenn meine Erinnerung nicht trügt – ist eine Frau von Pappritz, ein Name, der eigentlich mehr nach ungarischer Küche oder nach dem Programm von Nachtlokalen schmeckt; sie soll ihre Erfahrungen und Ratschläge auch in einem Buch gesammelt haben, das viel Staub aufgewirbelt hat, denn die Zeitungen schrieben darüber und erhielten etliche Leserzuschriften. Was sie empfiehlt, was sie widerrät, kann ich auf diese Art nur ahnen. Das Ziehen der Kette des Wasserfalls an jenem Ort, wo der gute Ton ebenso herrschen soll wie anderswo, ist ihr anscheinend, wenn man ein kühnes Bild verwenden darf, ein Dorn im Auge. Dann hat sie eine Abneigung gegen lange Unterhosen, eine Abneigung, die ich übrigens – unter dem Siegel der Verschwiegenheit sei es verraten – mit ihr teile.

Ein Leser mit altadeligem Namen schreibt dazu:

1. Meine ‹Unmännlichkeit› als Träger langer Unterhosen hat mich nicht gehindert, Vater mehrerer recht gut geratener Kinder zu werden.
2. Die ‹Unschönheit› langer Unterhosen dürfte in Gesellschaft selten festzustellen sein. Ich zum Beispiel behalte in Gesellschaft Oberhosen an.
3. ‹Es ist der Geist, der sich die Unterhose schafft.›
4. «Madame, geben Sie Unterhosenfreiheit.»

*

Hier wäre für die Reklameberater, die uns lange Zeit mit den Vorzügen dieser oder jener Unterhose vertraut machten, ein weites Feld. Ueber den Zusammenhang von Schulreform und Käseproduktion zerbrechen wahrscheinlich viele Annoncenleser sich seit mehreren Wochen den Kopf. Dagegen wäre es doch recht interessant, den Einfluß langer Unterhosen auf die Qualität des Nachwuchses an passenden Beispielen zu erläutern. Vor dem ersten Weltkrieg gab es in Deutschland eine Ausstellung, die sich ‹Gesolei› nannte; und da waren Statistiken zu lesen, aus denen hervorging, wie viele Genies zehnte bis fünfzehnte Kinder waren. Man lebte noch in der Zeit, da man sich vom hemmungslosen Bevölkerungszuwachs das Heil der Welt versprach, und so konnte das Ehepaar Schulze nach seinen zwölf mittelmäßig begabten Sprößlingen auf einen Nobelpreisträger hoffen. Nun gilt es, festzustellen, ob Goethes Vater in langen Unterhosen des Lebens ernstes Führen gelehrt hat. Doch, ach, ich fürchte, kein Köchelverzeichnis wird etwas von den Unterhosen Vater Mozarts zu berichten haben, kein Heldenlied weiß, ob Richard Wagner auf dem grünen Hügel lange Unterhosen trug.

Nun, das mögen die Sorgen der Reklameberater sein.

*

Derselben Zeitung – der Frankfurter Allgemeinen – ist zu entnehmen, daß man auch jenseits des Eisernen Vorhangs seine Frau von Pappritz hat; sie heißt dort N. S. Gordienko, ist somit ein Mann, empfiehlt, fleißig die Socken zu wechseln, täglich die Füße zu waschen, einen festen, ruhigen Schritt und knappe, ausdrucksvolle Bewegungen zu haben. Zumal wenn man ‹Njet!› sagt. Niemals aus der Untertasse zu trinken, Schimpfwörter zu vermeiden, seine persönlichen Interessen denen des Kollektivs zu unterordnen, unter dem Pijama ein Hemd zu tragen, doch nur, wenn kein Fremder dabei ist.

Es ist doch wahrlich eine Lust zu leben, wenn man sieht, daß wenigstens auf diesem Gebiet eine Koexistenz redlich angestrebt wird. Eine Konferenz zwischen Frau von Pappritz und Herrn N. S. Gordienko wäre gewiß verheißungsvoll. Und wenn ich einen Vorschlag anmelden darf: Abschaffung der Miniatursöckchen, bei denen zwischen oberem Rand des Söckchens und unterem Rand der Hose die schwarzen und blonden Löckchen sich allzu sichtbar ringeln. Helfen Sie mir, Frau von Pappritz, helfen auch Sie, Towarischtsch Nikolaj Sergeijewitsch Gordienko! Fort mit den Söckchen, fort mit den Löckchen! Als Slogan für Kniestrümpfefabrikanten sehr zu empfehlen. Und nun noch eine letzte Sorge:

Ein Leser, der sich über die Weisheiten der Frau von Pappritz ereifert, gibt als Absenderadresse Bonn-Venusberg an. Als Tannhäuser dergleichen wagte, mußte er nach Rom – wogegen ja an sich nichts einzuwenden wäre. Da wir aber in aufgeklärten Zeiten zu leben das Glück haben, darf man anscheinend straflos bekennen, daß man sein Leben in Bonn-Venusberg verbringt. Eine beneidenswerte Adresse! Selbst wenn man Bonn wegläßt. Wahrlich, da wüßte man gern den Weg, ‹den einst so wunderleicht ich fand› – singt Tannhäuser; leider nicht ich.

N. O. Scarpi

1 Glas **RESANO-Traubensaft** in der Frühe verjüngt den Organismus

Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster

CRISTALLO LUGANO

Das gediegene Hotel an ruhigster Lage im Zentrum. Zimmer ab Fr. 8.50. 1 Minute vom Bahnhof. Piazza Funicolare. Restaurant Bar Tea-Room

Tel. (091) 2 99 22

E. Walkmeister